



Foto: Hans-Joachim Winckler

„Schöne“ neue Welt: Acrylglas trifft auf ausgediente Computerplatinen in Sebastian Hertrichs nachdenklichen und provokanten Arbeiten.

Der Stoff, aus dem die Albträume sind

Der Erlanger Holzschnitzer, Bildhauer und NN-Kunstpreisträger **SEBASTIAN HERTRICH** stellt dem Homo Digitalis Fragen zu seiner Evolution. VON SIGRUN ARENZ

FÜRTH. Im Anthropozän ist es der Mensch, der die Welt entscheidend prägt – und zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist er selbst im Begriff, sich zum „Homo Digitalis“ zu entwickeln, der die Natur im Fenster eines Computerbildschirms kennenlernt und manchmal beides zu sein scheint: Motor und Opfer seines eigenen Fortschritts.

Den Fragen, die unsere digitalisierte Welt aufwirft, spürt Sebastian Hertrich, im vergangenen Jahr Preisträger des NN-Kunstpreises, mit seiner Ausstellung in Christian Fritsches Galerie in der Promenade nach. Es sind kritische, nachdenkliche, witzige

und provokante Arbeiten, größtenteils aus einem Werkstoff, den es vor 20 Jahren noch gar nicht gegeben hat: Der gelernte Bildhauer arbeitet mit Acrylglas, das sich in Handarbeit sowohl schnitzen als auch mit dem Hammer bearbeiten, aber – eine kleine Ironie im Zeitalter der unendlichen digitalen Kopien – nicht technisch reproduzieren lässt.

Das zweite Material ist im Grunde Zivilisationsschrott: Computerplatinen, die zu speziell sind, um wiederverwert, zu wertvoll und auch zu giftig, um weggeworfen zu werden. So wirft schon der Werkstoff Fragen auf – nach Nachhaltigkeit, nach unse-

rem Umgang mit den Ressourcen der Erde, nach unserer Freiheit. Und so wird der Mensch zum roten „Torso“ aus Computerplatinen, in dem sich klassische Tradition und moderne Neuerung verbinden.

Hertrich schafft auch Landschaften, goldene Baumstämme im Grünen, alles aus dem Stoff, aus dem unsere modernen, digitalen Träume sind. Und er bildet Menschen ab: Nietzsche in Denkerpose, den Kopf umgeben von einem Nimbus aus dunklen Strahlen. Größen der Computerwelt: Alan Turing und Bill Gates, hier selbst wiedergegeben durch die Technik, die sie berühmt

gemacht hat. Und Männer in Anzügen mit Krawatte, die ratlos Hände und Schultern heben angesichts der Fragen, die die „schöne neue Welt“ aufwirft.

Ist es bezeichnend, dass fast alle Menschendarstellungen Männer zeigen? Es gibt hier nur eine Frauengestalt, aber sie steht unbestritten im Mittelpunkt: eine lebensgroße Skulptur aus Acrylglas und Computerplatinen, eine Darstellung der biblischen Salome in einer blauen Robe, einen durchsichtigen Finger vor den Mund gelegt, um Schweigen einzufordern. Oder um anzuzeigen, dass sie ihre Geheimnisse nicht preisgibt? Sie bleibt

rätselhaft, bildet jedoch das Zentrum der Aufmerksamkeit, und das nicht nur, weil sie das größte Werk und an prominenter Stelle im Salon aufgestellt ist. Die Anziehungskraft von Sebastian Hertrichs „Salome“ liegt darin, dass sie in einem Material, von dem man das nicht erwartet, aus dem Zivilisationsschrott, von dem wir nicht wissen, wohin damit, pure Schönheit verkörpert.

INFO

„Vorprogrammiert“: Galerie in der Promenade (Hornschnuchpromenade 17). Nach Vereinbarung unter Tel. 70 66 60. Bis 15. September.